



NEWSLETTER

www.meninos.chKontaktadresse: Thomas Knellwolf - Luisenstrasse 35 - 8005 Zürich
Tel. 078 740 90 88 - PC-Konto 87-640504-2 - Mail: strassenkinderverein@gmx.ch

Davids langer Weg in die Fazenda

Als kleiner Junge lebte David auf der Strasse. Heute wohnt er in der Fazenda. Der 13-Jährige und Projektleiter Marcelo beschreiben den langen und schwierigen Annäherungsprozess.

David: "Ich, David Henrique Marques, wurde am 5. Oktober 1994 in der Stadt Londrina in Südbrasilien geboren. Meine Vorfahren waren Indigene. Bereits als kleiner Junge lernte ich die Regeln des Überlebens. Ab fünf Jahren musste ich selber für meinen Unterhalt sorgen.

Meine Erzeugerin (er sagt bewusst nicht Mutter; Anm. d. Red.) zog weg und liess mich in unserem Wohnhaus zurück.

Projektleiter Marcelo Rodriguez: "Im Jahr 2001 arbeitete unser Team auf den Strassen Londrinhas, wo der siebenjährige David sich aufhielt. Mit der Zeit entwickelte sich zwischen dem Jungen und uns eine Beziehung. Wir luden ihn ins Projekt ein. David kam öfters vorbei, begann, bei uns zu wohnen,

Fortsetzung Seite 2



David, heute 13 Jahre alt, lebte ab dem fünften Lebensjahr auf der Strasse.

DAS KÖNNEN SIE TUN, UM STRASSENKINDERN ZU HELFEN:

Spenden: Ihre Spende kommt zu 100 Prozent den Kindern und Jugendlichen in den Projekten zugute. Die geringen administrativen Kosten (Druck und Versand von Newslettern und Jahresbericht) bezahlen die Vorstands- und Vereinsmitglieder.

Spenden und Schenken: Machen Sie jemandem aus ihrem Bekannten- oder Freundeskreis oder aus der Familie eine Freude, indem sie eine Spende an die "Freunde brasilianischer Strassenkinder" machen. Schicken Sie Ihre Angaben telefonisch, per E-Mail oder Post an unseren Verein.

Vereinsmitglied werden!

Liebe Freundinnen und liebe Freunde

Dies soll keine frustrierte Abrechnung werden. Doch - unter uns gesagt - ist Freiwilligenarbeit manchmal mehr Frust als Lust. Ein kleines Beispiel: Nach einem langen Arbeitstag rannte ich kürzlich zur Post, um knapp vor Schalterschluss einen Zahlungsauftrag für eines unserer Projekte abzuschicken. Da ich nur einen roten Filzstift dabei hatte, unterschrieb ich mit dem. Das akzeptierte die Bank nicht. Wegen meiner Gehetztheit und Dusseligkeit mussten ehemalige Strassenkinder in Brasilien ein paar Tage länger auf das Spendengeld warten, das sie so dringend benötigten.

Wir haben uns in den vergangenen Jahren oft überlegt, wie wir solchen Frust verhindern könnten. Nach intensiven Diskussionen sahen wir jedoch davon ab, in der Schweiz jemanden für die immer intensivere Vereinsarbeit anzustellen. Wichtiger war uns, den Verwaltungsaufwand klein zu halten und weiterhin keine Löhne zu zahlen. Nur so kommen von jedem von Ihnen gespendeten Franken auch künftig 100 Rappen brasilianischen Kindern zugute. Wenn wir sehen, was vor Ort damit getan wird, dann weicht der kleine Alltagsfrust der Lust an der Freiwilligenarbeit. Auch Ihre treue Unterstützung ist eine grosse Motivation. Danke!

Thomas Knellwolf



David's langer Weg in die Fazenda

Fortsetzung von Seite 1

aber immer wieder zog es ihn zurück auf die Strasse."

David: "Ich machte die Strasse zu meinem Zuhause und überlebte durch Gaben der Nachbarn, die Mitleid mit mir hatten. Einzelne aus der Nachbarschaft wollten mich adoptieren, aber das wollte ich nicht. Ich zog die Strasse vor, wo ich tun und lassen konnte, was ich wollte. Die Nachbarn wollten mich aus dem riskanten Leben befreien, ich kam in ein Heim, das ich aber bald wieder verliess. Dann kam ich in ein anderes Heim, von wo ich wieder abhaute."

Marcelo: "Selbst als David blieb, war die Situation für das Erzieherteam frustrierend. Wir versuchten mit ihm dies und das, aber keine psychologische oder pädagogische Methode funktionierte."

David: "Die Schule besuchte ich nie. Ich wollte auch nichts lernen."

Marcelo: "Es brauchte alles viel Zeit und Energie. David wurde offener."

David: "Ab 2003, als ich neun war, begann ich in der Fazenda bei den Hausarbeiten mitzuhelfen. Ich wollte auch in die Schule gehen und zeigte mich gegenüber Fremden weniger feindselig."

Marcelo: "Das mit der Schule war für alle eine Überraschung. Unser Pädagogin Lesily arbeitete intensiv mit David und hielt engen Kontakt mit den Lehrern. David blieb im Unterricht, machte aber oft Stunk. Heute hat er seine Schwierigkeiten überwunden (zwickert mit dem



David (rechts) mit einem kleineren Kamerade im Projekt Fazenda.

Auge) und besucht die dritte Klasse."

David: "Ich lerne inzwischen gern... (lacht), aber genauso gerne spiele ich Fussball und lasse ich mich verwöhnen. Nicht so sehr mag ich es, wenn mir jemand etwas verbietet. Und am meisten hasse ich Spritzen." (Am Tag des Interviews ist er geimpft worden.)

Marcelo: "In der Öffentlichkeit zeigt David nach wie vor - ich sage es positiv - seine Spontaneität, sein unglaubliches Charisma und seinen rebellischen Geist. Im Projekt sind die Konflikte, die er früher täglich hatte, stark zurückgegangen. Heute ist David ein Jugendlicher, der sein Rebellentum - für uns überraschend -

nur noch selten ausleben muss. Er ist viel reifer geworden, versucht, an den Schmerzen aus seiner Vergangenheit zu arbeiten."

David: "Mein grösster Traum ist es, von meiner Mutter akzeptiert zu werden. Und ich möchte gerne ein gutes Fahrrad haben. Schön wäre es, wenn ich eines Tages anderen Kindern helfen könnte, damit sie nicht so viel leiden müssen. Das Leben in der Fazenda gefällt mir. Ich möchte die Gelegenheit nicht verpassen, Euch zu sagen, dass ich der Junge bin, der am zweitlängsten im Projekt lebt."

Bearbeitung: Thomas Knellwolf



"Von jedem Franken gehen 100 Rappen nach Brasilien"

Thomas Knellwolf tritt als Präsident des Vereins "Freunde brasilianischer Strassenkinder" zurück. Ein Interview über ein Jahrzehnt Freiwilligenarbeit.

Was war der Auslöser, dass Du Dich seit Mitte der 90er-Jahre für Strassenkinder in Brasilien engagierst?

Thomas Knellwolf: Die Probleme der Strassenkinder kannte ich nur aus Büchern und Berichten, als ich vor mehr als zehn Jahren als Volontär in das damals noch kleine Projekt Chácara nach Südbrasilien kam. Während meines Aufenthalts erfuhr ich, wie dort die Kinder selber und die Erzieher mit einfachen Mitteln gegen ihr hartes Schicksal ankämpfen. Es war nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit für mich, dass ich mich nach meiner Rückkehr in die Schweiz über den Unterstützerverein für meine neuen Freunde engagiere.

Und machte dieses Engagement Sinn?

Ja, wenn viele Leute am selben Strick ziehen. Am Beispiel der Chácara lässt sich dies veranschaulichen: Als ich Mitte der 90er-Jahre das erste Mal dort war, lebten zwei Dutzend Knaben in äusserst bescheidenen Verhältnissen im Projekt. Heute bietet es über 80 Kindern und Jugendlichen, die zuvor auf der Strasse lebten, eine Perspektive. Die Arbeit zieht weite Kreise: Ex-Mitarbeiter der Chácara haben das Projekt Fazenda und ein Favelaprojekt in der Grossstadt Curitiba gegründet. Von der Uno wird die

Chácara als Vorzeigeprojekt in Brasilien empfohlen.

Was sind die grössten Schwierigkeiten in der Vereinsarbeit?

Die Hauptaufgabe des Schweizer Vereins besteht darin, die Projekte finanziell zu unterstützen. Allerdings mangelte es immer wieder an Geld. Ein Problem stellen die schwankenden Währungskurse und die Inflation dar. Dann und wann herrschte in den Kassen der Projekte und des Vereins Ebbe. Am schlimmsten war es, als wir zum runden Vereinsjubiläum im Newsletter titeln mussten: "Kasse leer nach zehn Jahren". Mit Spendenaufrufen konnten wir die Löcher stopfen, bevor in den Projekten grössere Not herrschte. Bewegender als die finanziellen Angelegenheiten waren die Lebensläufe von einzelnen Kindern in den Projekten, die ich bei meinem ersten Aufenthalt kennenlernte.

Zum Beispiel?

Erschüttert hat uns alle der Tod eines Jugendlichen, der bereits als kleiner Junge in die Chácara

gekommen war und bei dem lange alles auf bestem Wege schien. Als er das Projekt verliess, kam er irgendwie auf die schiefe Bahn, beteiligte sich an einem Raubüberfall und wurde von der Polizei erschossen.

Verliert man nicht den Glauben an die Arbeit, wenn man solches vernimmt?

Sicher gibt es Zweifel angesichts der erdrückenden Armut und Gewalt. In den Projekten überwiegen aber Beispiele, die Hoffnung machen. Nie hätte ich gedacht, dass einige der Jungen aus der Chácara heute an der Universität studieren oder selber als Erzieher Strassenkindern helfen.

Interview: Jürg Ackermann



Knellwolf als Volontär

Wechsel im Präsidium

Thomas Knellwolf tritt nach einem Jahrzehnt im Vorstand als Präsident des Vereins Freunde brasilianischer Strassenkinder zurück. Da er als Korrespondent des "Tages-Anzeiger" unregelmässig und oft an Abenden arbeitet, ist es ihm nicht mehr möglich, regelmässig an den Sitzungen teilzunehmen. Er wird den Verein und die Projekte aber weiterhin - gerade publizistisch - unterstützen.

Der Vorstand schlägt als Nachfolger im Präsidium den bisherigen Vizepräsidenten Christian Schmidpeter, vor. Schmidpeter lernte die Strassenkinderprojekte als Volontär kennen. Heute arbeitet der Historiker als Gymnasiallehrer in Zürich. Die Vereinsmitglieder nehmen die Wahl eines neuen Präsidenten an der Generalversammlung im Spätsommer vor.



Neuigkeiten aus der Chácara

Die Kinderzahl in der Chácara ist mit 80 Buben seit einiger Zeit stabil. Dies wird wohl auch für längere Zeit so bleiben. Das Projekt verträgt aus logistischen und finanziellen Gründen keinen Ausbau mehr, obwohl die Nachfrage nach Plätzen für Strassenkinder ungebrochen hoch ist. Praktisch täglich erhält Fernando solche Anfragen.

Zurzeit arbeiten 20 Lehrer und Erzieher in der Chácara. Verbessert wurde zuletzt die Betreuung in der Nacht. Nun sind meist sechs Erwachsene in der Nacht permanent vor Ort, was angesichts der Zahl von 80 Kindern und Jugendlichen auch notwendig ist.

Erfreuliches gibt es von Tatinho zu berichten. Er hat als erstes ehemaliges Strassenkind des Projekts erfolgreich an der Uni studiert. Doch damit gibt sich der ehrgeizige junge Mann nicht zufrieden: Er will seine universitäre Bildung in Betriebswirtschaft noch vertiefen und hat sich für einen Nachdiplom-Lehrgang in Marketing angemeldet. Unser Verein unter-

stützt Tatinho, der als Erzieher weiterhin mit dem Projekt verbunden ist, mit einem Beitrag an die Studiengebühren.

Geholfen hat der Verein in den letzten Monaten auch beim Erwerb von drei Zahnarztstühlen. Projektleiter Fernando ist es gelungen, mit den Zahnmedizin-Abteilungen zweier Universitäten in Curitiba ein Abkommen zu schliessen: Die Studenten halten einen Teil ihrer Praxisstunden in der Chácara ab, die Kinder können von einer kostenlosen Zahnbehandlung profitieren. Der Rotary-Club Curitiba und unser Verein haben nun gemeinsam einen Beitrag an die Infrastruktur bezahlt. Da auch die Einwohner des Dorfes, in dem die Chácara beheimatet ist, den zahnärztlichen Dienst in Anspruch nehmen, beteiligt sich auch die Gemeinde Mandirituba mit einem Beitrag. Diese Installation der Zahnarztpraxis zeigt, dass das Projekt in der örtlichen Bevölkerung gut integriert ist und dass die Zusammenarbeit immer besser funktioniert.

Im Favela-Projekt

Auch der Zulauf zu Adilsons Favela-Projekt ist ungebrochen hoch. Bis zu 50 Kinder werden täglich im Hort betreut. Um die pädagogische Arbeit zu erleichtern, hat unser Verein Adilson grünes Licht für die Anstellung einer Köchin gegeben, die vorerst von der Schweiz aus finanziert wird. Dank der Entlastung können sich die beiden Erzieherinnen wieder intensiver der Betreuung der Kleinen widmen.

Da das Projekt sich weiter in einer Ausbauphase befindet, hat sich seit längerem der Wunsch abgezeichnet, ein Haus zu kaufen. Die bisherige Lokalität platzt mittelfristig aus allen Nähten. Auf lange Sicht ist ein Kauf auch günstiger als Mieten. Pech hatte Projektleiter Adilson mit dem ersten Kaufobjekt, das er in Aussicht hatte. Der Verkäufer erhöhte von einem Tag auf den andern den Preis. Nach einer Evaluation mit Fachleuten, seinem Stiftungsrat und mit Chácara-Projektleiter Fernando, kam Adilson zum Schluss, dass es besser wäre, sich nach einem anderen Haus umzusehen. Er wurde fündig, der Preis stieg aber auch hier etwas. Der Grund: Die Favela wird zurzeit mit einer Strasse und einer neuen Buslinie besser an die Grossstadt Curitiba angebunden, was die Immobilienpreise nach oben treibt. Dank einer Grossspende aus der Schweiz und Spendern vor Ort sollte aber ein Hauserwerb möglich sein. Zusätzliche Spenden sind herzlich willkommen - und werden benötigt.

Jürg Ackermann



Auf diesen Zahnarztstühlen werden Ex-Strassenkinder und Anwohner gratis behandelt.